

Zeitschrift: SuchtMagazin

Herausgeber: Infodrog

Band: 34 (2008)

Heft: 5

Artikel: Nein zur Hanfinitiative

Autor: Geissbühler, Andrea

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-800680>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

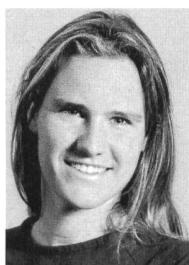
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nein zur Hanfinitiative

Die liberale Drogenpolitik und die Verharmlosung des Cannabiskonsums in der Schweiz müssen gestoppt und dürfen nicht mit dem neuen Hanfgesetz legalisiert werden. Denn bereits heute wird in der Schweiz so viel Cannabis «konsumiert» wie in kaum einem anderen Land Europas.¹

ANDREA GEISSBÜHLER*

Die verheerenden Auswirkungen des Rauschgiftes Tetrahydrocannabinol THC, das sich im Drogenhanf befindet, sind offensichtlich. KifferInnen leiden an Unkonzentriertheit, Gereiztheit, Wahrnehmungs- und Gedächtnisstörungen, was zu Schwierigkeiten in der Schule oder in der Berufsausbildung führen kann. Solche Misserfolge, verbunden mit Antriebsschwäche und einer negativen Stimmungslage, enden nur allzu oft beim Konsum harter Drogen. Eltern, Lehrpersonen, aber auch Jugendliche sind tagtäglich mit den negativen Folgen des Kiffens konfrontiert.



* Andrea Geissbühler,
Nationalrätin BE (SVP),
3037 Herrenschwanden,
andrea.geissbuehler@
bluewin.ch

Jahrelang hat die Schweizer Hanf Koordination² in einem verzweigten Netzwerk illegale Geschäfte in Milliardenhöhe getätigt und die Behörden und die Polizei mit so genannten Duftsäcklein genarrt. Ihr Präsident, der SP-Politiker François Reusser, welcher auch Mitinitiant der «Hanfinitiative» ist, war schon mehrere Male in juristische Verfahren verwickelt.

Es ist erwiesen, dass die Rauschgiftproduktion die Gesellschaft und Wirtschaft destabilisiert. Immer wenn in einem Land der Drogenhandel an Bedeutung gewinnt, mehren sich auch die Gewaltverbrechen, die Rechtsstaatlichkeit ist in Gefahr und Korruption schwächt das politische System. Diese negativen Auswirkungen können nicht mehr länger unter dem Deckel gehalten werden. Sogar die Plenarversammlung des Jugendparlamentes hat am 23. November 2007 die Drogenhanfinitiative abgelehnt.

Es erstaunt aber, wie wissenschaftliche Forschungsergebnisse von den Befürwortern der Drogenhanfinitiative auf arrogante Art und Weise ignoriert werden. Verschiedene Studien belegen, dass das Nervengift THC fettlöslich ist und sich daher vor allem im Gehirn ablagert und dessen Funktion beeinträchtigt. So haben bekifte AutofahrerInnen, ein fast doppelt so hohes Risiko, tödliche Verkehrsunfälle zu verursachen, als nüchternere LenkerInnen. Landeverweise von Piloten im Flugsimulator zeigten nach dem Rauchen von nur einer Haschischzigarette eine Landeabweichung von der Zielgeraden von bis zu 10 Metern. Bezeichnenderweise bemerkten die Haschischkonsumenten ihre Fehlleistungen nicht. Andere Untersuchungen zeigten, dass regelmässige KifferInnen (3-5 Joints pro Tag) ähnliche Elektroenzephalogramme (Kurvenbild der Hirnströme) aufweisen wie 70- bis 80-jährige an schwerer Arteriosklerose Erkrankte!

Nun wird versucht, mit der Initiative mit dem verführerischen Namen «für eine vernünftige Hanfpolitik mit Jugendschutz» die Bevölkerung für eine weltweit einmalige Drogenhanfpolitik zu gewinnen. Doch die Forderungen betreffend Jugendschutz und kontrolliertem Hanfanbau sind reine Augenwischerei und in der Praxis undurchführbar.

Wie schwierig es ist, einen echten Jugendschutz zu gewährleisten, zeigt sich am Beispiel Alkohol. Drogenhanfhändler werden immer neue Kunden verführen und vom Suchtmittel THC abhängig machen. Auch würden die vom Staat bewilligten Drogenhanfanbauflächen kriminelle Banden anziehen, so dass Sicherheitsleute die Flächen bewachen müssten. Ebenfalls würde durch die Alterslimite ein falsches Signal vom Staat ausgesendet, nämlich dass ab 18 Jahren das Kiffen erlaubt und deshalb unschädlich sei. Was wir PolizistenInnen dann mit kiffenden 16-Jährigen machen müssten, konnte mir noch keiner der Befürworter dieser verfehlten und gefährlichen Initiative erklären.

Ich bin der Meinung, dass ein solch wichtiges gesellschaftliches Problem sachlich angegangen werden muss. Ideologie oder die Aussicht auf lukrative Geschäfte haben dabei keinen Platz. Für die Meinungsbildung müssen die neusten Forschungsergebnisse beigezogen und endlich zur Kenntnis genommen werden! Die Publikation zur klinischen Studie des Swiss Early Psychosis Project SWEPP, welche bei 45 570 schwedischen Rekruten durchgeführt wurde, zeigt einen deutlichen Zusammenhang zwischen Cannabiskonsum und dem Risiko, an einer Psychose oder einer Schizophrenie zu erkranken. 18-jährige Testpersonen, welche mehr als 50 Mal Cannabis konsumiert hatten, zeigten ein sechsfach erhöhtes Krankheitsrisiko. Ähn-

liche Resultate konnten Drogenexperten aus Grossbritannien und Neuseeland liefern. Die Forscher ziehen aus diesen neusten Studien folgende Konsequenzen. Ich zitiere: «Aus gesundheitspolitischer Sicht ist es beunruhigend, dass nicht nur die Häufigkeit des Cannabiskonsums sowie die konsumierten Konzentrationen des THC steigen, sondern die Konsumenten auch immer jünger werden. Die toxische Wirkung des Cannabis auf das Gehirn führt zu ungünstigen kognitiven Einbussen. Aus dem gesundheitspolitischen wird aber auch ein wirtschaftspolitisches Problem, wenn nämlich die bereits früh an einer Psychose Erkrankten keine Arbeitsfähigkeit erlangen können und von Sozialleistungen abhängig werden, wobei immer auch die Bürde der betroffenen Familien berücksichtigt werden muss. Schizophrene Psychosen gehören zu den kostenträchtigsten Krankheiten überhaupt. Es ist daher die gemeinsame Aufgabe von Ärzten und Gesundheitspolitikern, auf die Gefahren, die Cannabis darstellt, hinzuweisen und für eine differenzierte Aufklärung der Öffentlichkeit – in Schulen und Medien – zu sorgen.»

Auch der Forschungsbericht ESPAD von 2003 der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme SFA müssen die Bürgerinnen und Bürger und die politischen

Entscheidungsträger unbedingt zur Kenntnis nehmen. Ich zitiere: «Kognitive Defizite, geringer Bildungserfolg und vor allem eine verschlechterte psychosoziale Anpassung sind die Folgen eines frühen Einstiegs in den Cannabisgebrauch»³ Weiter heisst es, dass bis auf wenige Ausnahmen, Problemwerte parallel zur Häufigkeit des Cannabiskonsums ansteigen. Dabei hängen staatliche Massnahmen und elterliche Kontrollen eng zusammen. Eltern lassen sich in ihren Erziehungsgrundsätzen bezüglich Substanzkonsum und Regelverletzungen durch staatliche Regelungen beeinflussen.⁴

Deshalb müssen wir bei dieser Weichenstellung in der Drogenpolitik unsere grosse Verantwortung wahrnehmen und uns nicht vom irreführenden Titel «Für eine vernünftige Hanfpolitik mit wirksamem Jugendschutz» blenden lassen. Mir müssen uns gemeinsam gegen eine Verharmlosung des Kiffens einsetzen, das Angebot an Drogenhanf muss möglichst klein gehalten und die Kinder und Jugendlichen in einem gesunden Lebensstil unterstützt werden. Die Genfer Philosophin Frau Prof. Jeanne Hersch meinte zum Thema Drogenlegalisierung: «Zum Wesentlichen des Menschseins gehört die Freiheit zur Entscheidung. Der Drogenkonsum aber verhindert, dass der Mensch wirklich Mensch sein kann. Der Drogen-

konsum verliert seine Freiheit und Fähigkeit, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen. Chemische Substanzen dürfen nicht über das Verhalten der Menschen entscheiden. Wenn Drogen das Leben bestimmen, nimmt man Abschied von der menschlichen Entscheidungsfreiheit. Deswegen ist es eine reine Perversion des Denkens, wenn man behauptet, es gehöre zu den Menschenrechten, Drogen konsumieren zu dürfen.» ■

Anmerkung der Redaktion: Bei diesem Text handelt es sich um eine politische Stellungnahme. Die Verantwortung über die Richtigkeit der Quellenangaben liegt bei der Autorin. Die Redaktion konnte diese nicht zweifelsfrei zuordnen.

Literatur

- SFA (2004): Das European School Survey Project on Alcohol and Other Drugs (ESPAD) in der Schweiz. Wichtigste Ergebnisse 2003 und akutelle Empfehlungen. Lausanne.

Endnoten

- 1 Der Text bezieht sich u.a. auf den Beitrag von Geisbücher, Sabina: Zu Cannabiskonsum und Psychosen. Editorial in «Drogenabstinenz Schweiz» 2/06, Mitteilungsblatt für abstinenzorientierte Gruppierungen, Schweizerische Vereinigung «Eltern gegen Drogen», Bern.
- 2 vgl. <http://www.hanf-koordination.ch>
- 3 SFA 2004.
- 4 vgl.ebd.

